

# Eine bronzene Fibelgußform der Jüngerer Römischen Kaiserzeit aus Eitzen, Kr. Uelzen

Von  
Erhard Cosack

Mit 2 Tafeln

Unter dem kaiserzeitlichen Fundmaterial der *Germania libera* fehlen Gußformen fast völlig. Die einzige Ausnahme war bisher ein Stück von der Feddersen Wiede<sup>1</sup>, das den während der Älteren Römischen Kaiserzeit weit verbreiteten Schnallentyp<sup>2</sup> mit eingerollten Bügelenden zeigt. Dieser Gußform kann jetzt eine weitere aus Eitzen, Kr. Uelzen, an die Seite gestellt werden (Taf. 3 und 4).

Der Fund stammt aus der Kollektion des Eisengießereibesitzers Wellenkamp<sup>3</sup> aus Lüneburg, der in der Zeit von 1836 bis 1860 archäologische Funde sammelte. Wellenkamp veräußerte seine Sammlung 1860 an den König von Hannover, nachdem er vorher 538 Gegenstände als Verkaufskatalog hatte aquarellieren lassen. Nach dem Ankauf wurde die Sammlung dem historischen Verein für Niedersachsen anvertraut und gelangte auf diese Weise in den Besitz des heutigen Niedersächsischen Landesmuseums Hannover. Im Wellenkampschen Verkaufskatalog ist der Fund auf Taf. 47, Nr. 438 abgebildet. Leider finden sich aber die heute viel wichtigeren Nachrichten über Fundumstände und Art des Erwerbs dieses Stückes nicht. Laux<sup>4</sup> hält es aufgrund seiner intensiven Beschäftigung mit der Wellenkamp-Sammlung für möglich, daß dieser verschiedentlich umhergereist ist, um an Ort und Stelle alle vorhandenen Bronzen aufzukaufen. Auf einer dieser Unternehmungen könnte Wellenkamp auch den vorliegenden Fund erstanden haben. Dieser ist jetzt im Landesmuseum Hannover inventarisiert:

Katalog Nr. 4958: Plattes Stück Bronze mit einem verwitterten kreuzförmigem Zeichen gegossen, fast viereckig mit abgerundeten Ecken, hellgrüne Patina.

Aus der Eintragung geht hervor, daß das Stück damals nicht richtig identifiziert worden ist.

<sup>1</sup> Noch nicht publiziert, möglicherweise auch nur eine Form zur Herstellung von Wachsmoellen, da sie aus nicht feuerfestem Kalkstein besteht.

<sup>2</sup> K. Raddatz, *Der Thorsberger Moorfund*. Neumünster 1957, 45 ff., Taf. 6.

<sup>3</sup> Katalog und Abbildungsband der Wellenkamp-Sammlung befinden sich im Landesmuseum Hannover.

<sup>4</sup> F. Laux, *Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide*. Hildesheim 1971, 15 f. Laux hat sich in dieser Arbeit kritisch mit der Aussagefähigkeit der Sammlung beschäftigt.

Der Fund stellt die eine Hälfte einer zweischaligen Gußform dar, die für das gleichzeitige Gießen von zwei 20 mm langen Fibeln vorgesehen ist. Sie besteht aus einer 8–9 mm starken und in den Ausmaßen 37×37 mm großen Bronze- bzw. Messingplatte.

Diese weist auf der Unterseite zahlreiche Lunker<sup>5</sup> auf, während die Oberseite glatt ist. Auffallend sind außerdem die zur Oberseite hin abgeschrägten Ränder. Lunker wie Abschrägungen deuten darauf hin, daß der Rohling im Einschalen Guß hergestellt worden ist. Bei einem Guß in einer Klappform oder in einer verlorenen Form hätte die Ausbildung der Lunker auf beiden Seiten gleichmäßiger sein müssen. An zwei Rändern hat die Form moderne Feilspuren, die vermutlich vom Finder zur Feststellung der Metallart angelegt worden sind.

Die Fibelformen sind bis zu 2 mm tief. Sie liegen mit den Bügeln eng aneinander, wobei der Gußtrichter in die Fußenden einmündet. Aus der Herstellungsweise der Platte ergibt sich, daß die Fibeln nachträglich in das Metall eingeschnitten und nicht gegossen worden sind, wie es in der Katalogbeschreibung zum Ausdruck kommt. Unter dem Mikroskop zeigen sich innerhalb der Hohlkörper denn auch die Spuren eines scharfkantigen Gerätes, mit dem die Fibelformen in das Metall eingearbeitet worden sind (Taf. 3). Es stellt sich bei näherem Hinsehen heraus, daß diese Arbeit sehr grob ausgeführt worden ist. Ein Guß in dieser Form müßte recht unsaubere Rohlinge ergeben haben, die stark hätten überarbeitet werden müssen. Gerade dies bemühte man sich aber im allgemeinen durch sorgfältig geglättete bzw. polierte Gußformen zu verhindern. Nachgeschliffen ist bei der vorliegenden Form lediglich der Nadelhalter der linken Fibel, während der der rechten nur grob angedeutet ist. Auffällig ist weiterhin der flache Gußtrichter, der mit 0,5 mm Tiefe fast keinen Zugang zu den Formen hat (Taf. 4). Damit erheben sich Zweifel, ob in dieser Form überhaupt jemals gegossen worden ist. Der Verdacht wird bestätigt, wenn man innerhalb der Hohlformen noch die recht verwundenen Lunker berücksichtigt, die zumindest den linken Rohling widerhakenartig in der Form festgehalten hätten. Bemerkenswert ist auch das Fehlen jeglicher Verzapfung für das fehlende Gegenstück. Wir haben es demnach bei unserem Fund mit der unfertigen Hälfte einer Gußform für zwei Fibeln zu tun.

Trotz der grob geschnittenen Formen läßt sich der Typ sicher bestimmen. Es handelt sich um Fibeln der Gruppe Almgren VII<sup>6</sup> mit S-förmig geschwungenem Bügel. Am ehesten entsprechen sie den Formen Alm. 201, 202. Dies kommt deutlich bei der linken Fibelform zum Ausdruck. Die Fibeln dieser Gruppe sind alle zweiteilig gearbeitet, das heißt, Spirale und Bügel wurden getrennt hergestellt und dann mittels einer Achse zusammengefügt. Keinesfalls kann es sich um knieförmig gebogene Fibeln der Form Alm. 138, 139 handeln, auch wenn die rechte Form diesen Eindruck vermitteln könnte. Fibeln dieser Art sind nämlich immer mit gestrecktem Bügel gegossen worden. Sie

<sup>5</sup> Hohlräume, die sich während des Gusses durch Gaseinschlüsse bilden.

<sup>6</sup> O. Almgren, Studien über Nordeuropäische Fibelformen . . . Leipzig 1923, 90 ff.

haben in der Knickstelle stets eine nachträglich eingearbeitete Aussparung. Diese sollte beim Biegen größere Spannungen im Fibelkörper unterbinden und dadurch ein Abreißen des Bügels verhindern<sup>7</sup>. Außerdem sind diese Fibeln alle eingliedrig gefertigt, das heißt, die Spirale ist aus dem Bügel ausgeschmiedet worden. Dazu war aber am Bügelkopf ein Fortsatz nötig, der bei unserer Form fehlt. Außerdem hätte dann der Gußtrichter am Fibelkopf angelegt werden müssen.

Die zeitliche Einordnung der Gußform ergibt sich nun zwangsläufig aus der Bestimmung des Fibeltyps, der nach Eggers<sup>8</sup> in die Zeitstufe C 1 der Jüngeren Römischen Kaiserzeit zu stellen ist.

Mit der praktischen Brauchbarkeit bronzener Gußformen hat sich Drescher<sup>9</sup> ausführlich beschäftigt. Dabei hat sich ihre technisch einwandfreie Funktion deutlich erwiesen. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Guß ist das vorherige Erhitzen der Bronzeform, um das Entstehen von Rissen zu unterbinden. Außerdem läuft das Metall in einer erhitzten Form besser aus, so daß sich auf diese Weise recht saubere Rohlinge ergeben.

Die gewonnenen Ergebnisse ließen sich ohne weiteres auf die Kaiserzeit übertragen, zumal im Gußvorgang kaum mit wesentlichen Änderungen zu rechnen ist. Es fällt allerdings auf, daß allein für die Bronzezeit aus Niedersachsen sechs Gußformen<sup>10</sup> bekannt sind, während die Kaiserzeit der gesamten *Germania libera* nur mit dem unfertigen Stück aus Eitzen vertreten ist. Dieses Zahlenverhältnis kann nicht auf reinen Zufälligkeiten beruhen. Vielmehr könnte man meinen, daß es während der Kaiserzeit nicht üblich gewesen ist, dauerhafte Bronze- und Eisen-Gußformen anzufertigen, um darin möglicherweise größere Stückzahlen zu gießen. Es kann daraus aber nicht geschlossen werden, daß jede Metallgußform der Bronzezeit von vornherein als Anzeichen für eine Massenherstellung zu interpretieren ist. Ihre Verwendung kann auch sporadisch gewesen sein und sich dann über einen längeren Zeitraum erstreckt haben<sup>11</sup>.

Auffällig ist, daß im Vergleich zur Bronzezeit aus der *Germania libera* überhaupt keine Reste von Gußformen aus Lehm vorliegen. Zum Teil wird dies wohl mit der Größe der dann noch gegossenen Gegenstände zusammenhängen. Diese waren jetzt im wesentlichen Schmuck und Zierat, wie Fibeln, Nadeln, Beschläge usw. Größere Geräte des täglichen Gebrauchs und Waffen wurden nun aus Eisen geschmiedet. Damit ist die Notwendigkeit entfallen, größere Gußformen herzustellen, die deutlichere Spuren im Fundstoff hinterlassen haben könnten – wie etwa die der Bronzezeit.

<sup>7</sup> O. Almgren, a.a.O., hat bereits auf diese praktische Bedeutung der Auskehlung hingewiesen.

<sup>8</sup> H.-J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der Römischen Kaiserzeit im Freien Germanien. Jb. RGZM 2, 1955, 196 ff.

<sup>9</sup> H. Drescher, Der Bronze- und Eisen-Guß in Formen aus Bronze. Versuche mit originalgetreuen Nachbildungen bronzezeitlicher Gußformen aus Niedersachsen. Die Kunde 1957, 52 ff.

<sup>10</sup> H. Drescher, a.a.O., 52.

<sup>11</sup> H. Drescher plant, bronzezeitliche Gußformen in einer größeren Arbeit vorzulegen.

Praktische Versuche <sup>12</sup> zeigen, daß schon beim Zerschlagen einer verlorenen Form für einen kleineren Gegenstand diese in solche Brösel zerfallen kann, daß der in ihr gegossene Gegenstand nicht mehr ohne weiteres zu identifizieren ist. Bereits nach einem Winter sind diese Brösel praktisch zur Unkenntlichkeit zerkrümelt <sup>13</sup>. Überreste einer Gußform sind dann in ihnen nicht einmal zu erahnen. Die Befunde von der Feddersen Wierde scheinen diese Beobachtung zu bestätigen. Es haben sich dort zwar die harten, in der Esse versinterten Gußtiegel erhalten, jedoch keine Reste von Gußformen aus Lehm gefunden. Nach dem Auftreten der Gußtiegel zu urteilen, müßten diese in der Feddersen Wierde aber ebenfalls vorhanden gewesen sein. Unter Berücksichtigung ihrer Konsistenz werden sich kaiserzeitliche Gußformen wohl nur dort erhalten haben, wo sie bald nach ihrer Verwendung den zerstörenden Witterungseinflüssen entzogen wurden – zum Beispiel wenn sie in eine tiefere Grube gelangt sind.

Für die Kaiserzeit ist häufiger die Ansicht <sup>14</sup> vertreten worden, Fibeln seien in einer ausgesprochenen Massenproduktion hergestellt worden. Die bronzene Gußform aus Eitzen mag diese Ansicht auf den ersten Blick stützen. Sie ist aber innerhalb der gesamten *Germania libera* ein Einzelstück, mit dem sich keine Theorie absichern läßt. Außerdem ergeben sich aus dem Fundstoff ganz andere Gesichtspunkte. Es fehlen zum Beispiel jegliche Anzeichen für die fabrikmäßige Massenherstellung. Statt dessen gibt es sichere Hinweise für die individuelle Anfertigung der Fibeln. Finden sich zum Beispiel in Form und Verzierung identische Stücke, so handelt es sich bei diesen immer um ein Fibelpaar aus einem einzigen Komplex. Identische Fibeln wurden bisher niemals in zwei verschiedenen Objekten festgestellt. Bei einer serienmäßigen Produktionsweise wäre dies aber zu erwarten gewesen <sup>15</sup>.

Durch die Untersuchung der Fertigobjekte lassen sich zweifellos viele Fragen zum germanischen Metallhandwerk beantworten. Dennoch ist das nahezu völlige Fehlen kaiserzeitlicher Gußformen insofern unerfreulich, als sich gerade durch sie vertiefende Einblicke in die Arbeitsweise dieser spezialisierten Berufsgruppe gewinnen ließen. Im Hinblick auf das reichhaltige Material würde es sich lohnen, Untersuchungen zum germanischen Metallhandwerk der Römischen Kaiserzeit planmäßig durchzuführen. Hierzu wäre eine umfassende Analyse des Quellenmaterials erforderlich, die nicht nur Fertigprodukte und Werkzeuge, sondern auch die Untersuchung der Werkplätze einbeziehen müßte. Es sollten auch deshalb in zunehmendem Maße Siedlungen gegraben werden. Mit dem Material der Urnenfriedhöfe allein lassen sich zum germanischen Metallhandwerk der Kaiserzeit kaum noch weiterführende Ergebnisse gewinnen.

---

<sup>12</sup> Vom Verfasser unternommen.

<sup>13</sup> Dieser Versuch ist im Winter 1972/73 mit zwei Fibelgußformen durchgeführt worden.

<sup>14</sup> H. Drescher, Die Herstellung von Fibelspiralen. *Germania* 33, 1955, 348.

<sup>15</sup> Verfasser hat im Rahmen einer Dissertation die Fibeln der Älteren Römischen Kaiserzeit untersucht. TU Hannover 1972, Drucklegung wird vorbereitet.

Tafel 3



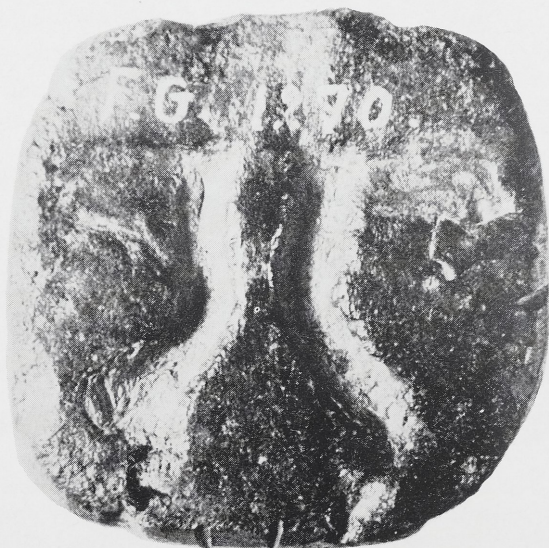
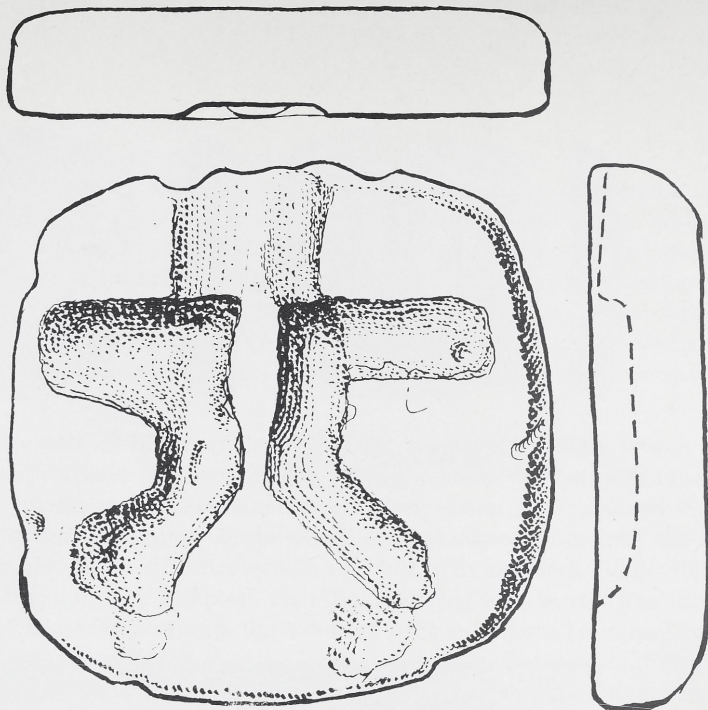
3

Eitzen, Kr. Uelzen

1 Gußform und Profile 2 Rückseite der Gußform

3 Bearbeitungsspuren (Pfeile) in der linken Fibelform (10× vergrößert)

Fotos: A. Pascheretzki, Landesmuseum Hannover



Eitzen, Kr. Uelzen  
Gußform (2× vergrößert)

Foto: A. Pascheretzki, Landesmuseum Hannover  
Zeichnung: H. Buchwald, Landesmuseum Hannover